Nr. 40. Donnerstag, 16. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 14. Februar.

Im Reichstage wurde heute die erste Lesung der Invaliditätsnovelle fortgesetzt.

Der Abg. **Hoffmann-Dillenburg** (nat.-lib.) befürwortete, daß der von der Vorlage einstweilen nur als Nebenamt gedachte Posten des Vorsitzenden der Rentenstelle von vornherein als ein Hauptamt eingerichtet werde. Er erklärte sich gegen den sogenannten Vermögensausgleich zwischen den Versicherungsanstalten. Es könnte eine Abhilfe für die nothleidenden Anstalten auch in der schon durch das bestehende Gesetz zugelassenen Rückversicherung oder durch die Schaffung eines gemeinsamen Ausgleichsfonds für die Zukunft herbeigeführt werden. An dem bisher erworbenen Vermögen der Anstalten dürfe nicht getastet werden.

Dieser wichtigste Punkt der Vorlage wurde auch durch den liberalen Abg. **Rösicke-Dessau** bekämpft, welcher den socialistischen Charakter desselben beleuchtete. Scheide man die ostpreußische Anstalt aus, so sei die Vorlage überhaupt hinfällig. In Ostpreußen hätten unrichtige Verwaltungs-Grundsätze das Uebel verschuldet. Redner empfahl für die Seeleute eine gesonderte Versicherung im Anschluß an die Seeberufsgenossenschaft und unter Einbeziehung auch der Wittwen und Waisen in die Versicherung. Ferner vertrat er den Standpunkt, daß die Vorsitzenden der örtlichen Rentenstellen unabhängig seien und deshalb nicht ernannt werden sollen.

Nachdem Abg. **Gamp** (Reichsp.) und Abg. **Raab** (Reformp.) zu Gunsten der Vorlage sich geäußert, wurde die weitere Debatte zur nächsten Sitzung vertagt. Außerdem wird dann die Interpellation **Johannsen** betreffend die Ausweisungen aus Nordschleswig zur Berathung kommen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Februar.

Die heute im Abgeordnetenhause fortgesetzte allgemeine Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern drehte sich wieder um die Frage der Bestätigung des Berliner Bürgermeisters Kirschner, die Polenpolitik, den Schießerlaß etc., ohne daß neue Gesichtspunkte zu Tage traten. Ferner ist zu erwähnen, daß der Minister des Innern **v. d. Recke** eine baldige einheitliche **Regelung des Radfahrwesens** zusagte. Morgen findet die Fortsetzung der Berathung statt.

Berlin, 15. Februar.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern weiter berathen.

Abg. **Rickert** fragt an, wie viel Gutsgemeinden im ganzen mit Landgemeinden zusammengelegt worden seien. Der Minister v. Herrfurth habe 1700 in Aussicht genommen. Redner bittet den Minister, das Material vorzulegen. Dann kommt er auf die bekannte, kürzlich veröffentlichte antisemitische Rede des Amtsvorstehers Grafen Pückler im Glogauer Kreise zu sprechen, welche offen zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden aufforderte. Es müsse die Achtung vor Recht und Gesetz schwinden, wenn ein Amtsvorsteher, ein Organ der Polizei, sich so etwas herausnehmen dürfe. Redner fragt den Minister, ob ihm diese Rede bekannt sei und ob er beabsichtige, dem Amtsvorsteher Raison beizubringen.

Abg. **Ehlers-Danzig** spricht für die Ueberweisung der Interpellation Wiemer (freis. Volksp.) und Genossen betreffend den Schießerlaß des Ministers v. d. Recke an eine Commission. Der Antrag gebe in seiner jetzigen Fassung zu Bedenken Anlaß. Andererseits sei es nicht leicht gegen denselben zu stimmen, da man die Absicht des Antrages nicht ablehnen kann. In gewisser Beziehung geht der Antrag aber nicht weit genug. Es ist nothwendig, die Frage des Waffenrechts der Polizei in breiterem Umfange zu erörtern, insbesondere dabei in Betracht zu ziehen, ob die heutigen weittragenden Gewehre für solche polizeilichen Zwecke geeignet seien. Es müsse doch zugegeben werden, daß die ganze Frage hier in der Generaldebatte nicht genügend aufgeklärt worden sei. Wenn der Minister gesagt habe, er müsse wohl am besten wissen, wie der Erlaß über die Schießvorschriften gemeint sei, so lasse sich das nicht bestreiten. Es komme aber mehr darauf an, wie die ausführenden Organe der Polizei den Erlaß auffassen. Es sei kaum verständlich, wie die Frage vom Fractionsstandpunkte aus so verschieden beurtheilt werden könne, denn es könne doch nicht bezweifelt werden, daß in diesem Hause selbst auf der äußersten Linken sich kein einziger Abgeordneter befindet, der die Absicht hegt, der Regierung die brauchbaren Mittel vorzuenthalten, einen Aufstand niederschlagen zu können. Andererseits gebe es in diesem Hause bis auf die äußerste Rechte gewiß niemanden, der Freude an einem zwecklosen Blutvergießen empfände.

Minister des Innern **v. d. Recke** antwortet auf die Anfrage des Abgeordneten Rickert, daß eine Statistik über die Zusammenlegung von Gutsbezirken und Landgemeinden nicht vorhanden sei. Er behalte es sich aber vor, eine solche Statistik herstellen zu lassen. Die Rede des Amtsvorstehers Grafen Pückler sei ihm ganz unbekannt, doch wolle er Anlaß nehmen, der Sache näher zu treten. Der Minister theilte schließlich mit, daß man sich in nicht zu langer Zeit mit einer Vorlage betreffend den **Schutz der Arbeitswilligen** zu befassen haben werde, wenn auch nicht in diesem Parlamente.

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. Februar.

Minister Freiherr v. Hammerstein.

In Abgeordnetenkreisen war das Gerücht verbreitet, der Landwirthschaftsminister habe sein Entlassungsgesuch eingereicht. „Es wird wohl nicht der Fall sein“, meint die „National-Ztg.“, „obgleich Herr v. Hammerstein allen Grund zu einem derartigen Entschluß hätte. Aber die Neigung, den Geschäftskreis eines Ministers, welcher über die Weite seiner Gesichtspunkte so erstaunlichen Aufschluß gegeben hat, noch zu vergrößern durch Ueberweisung der gesammten Wasserbauverwaltung an das Landwirthschafts-Ministerium, wird wohl jetzt noch geringer sein, als sie es bisher war; zu den sachlichen, dagegen sprechenden Gründen sind nun auch schwerwiegende persönliche gekommen.“

Die „Weite der Gesichtspunkte“ des Herrn von Hammerstein hat der Abg. Dr. Sattler in der Sonnabend-Debatte des Abgeordnetenhauses treffend ironisirt, indem er sagte:

„Der Streifzug des Landwirthschaftsministers in das Gebiet der Schulverwaltung hat zu allerhand parlamentarischen Gerüchten Anlaß gegeben. (Heiterkeit.) Zuerst hieß es: statt der Wasserbauverwaltung sei jetzt die Schulverwaltung unter das landwirthschaftliche Ministerium gestellt worden. (Große Heiterkeit.) Die Schulordnung solle jetzt vom Standpunkt der Gesindeordnung aus reformirt werden. (Erneute Heiterkeit.) Schließlich hieß es, es sei ein Wechsel im Ministerium vorgekommen: Herr v. Hammerstein habe das Cultusministerium übernommen. (Große Heiterkeit.) Seine Aeußerungen über das ländliche Schulwesen waren doch sehr bedenklich . . .“

Freilich, nicht auf allen Seiten des Hauses hat man die Aeußerungen des Ministers als sehr bedenklich angesehen; das bewies der stürmische Applaus, mit welchem die Conservativen dieselben begleiteten. Nur wenige Jahre sind es her, daß Frhr. v. Hammerstein im Reichstage das extreme Agrarierthum als demagogisch brandmarkte. Damals war er bei den Agrariern mindestens so schlecht angeschrieben, wie die Minister v. Marschall und v. Bötticher. Seitdem hat er mancherlei gethan und gesprochen, um sich die Gunst dieser Kreise wieder zu erwerben. Und vollends sein jüngstes Auftreten im Abgeordnetenhause war ganz dazu angethan, seine „Bekehrung“ im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen.

An jene berühmt gewordenen Aussprüche, die vor Decennien im Herrenhause gefallen sind, erinnert die geringschätzige Art und Weise, wie Herr v. Hammerstein dieser Tage von den sich vornehm dünkenden „Herren“ Lehrern sprach, die allerlei Allotria treiben, statt die Kinder mit dem praktischen Leben bekannt zu machen etc. Das war der unverfälschte Junkerjargon, der denn auch bei den Junkern ein so freudiges Echo gefunden hat. Ob der Minister aber Ursache hat, auf diesen „Triumph“ besonders stolz zu sein, ist eine andere Frage. Seinem Prestige war es nicht gerade förderlich, daß er genöthigt war, sich von dem Vertreter des abwesenden Unterrichtsministers, Ministerialdirector Kügler, der sich der Lehrer warm annahm, eine wohlverdiente Lection ertheilen zu lassen. Allerdings ist von dieser Bloßstellung bis zum Sturz ein sehr weiter Schritt. Durch dergleichen „Zwischenfälle“ wird die Stellung eines preußischen Ministers nicht erschüttert. Und deshalb halten wir mit dem nationalliberalen Blatte die Demissionsgerüchte für unbegründet.

Ein Landwirth über den Bund der Landwirthe.

In dem Geschäftsbericht des Bundes der Landwirthe für 1898 hat, wie erwähnt, Director Dr. Hahn constatirt, daß unter den 188 000 Mitgliedern des Bundes nur 1400 dem Großgrundbesitz angehören, 28 000 dem mittleren Grundbesitz, dagegen 158 000 dem kleinen Grundbesitz. Und er hat daraus den Schluß gezogen, daß sich der Großgrundbesitz noch immer nicht in genügender Weise an den Bestrebungen des Bundes betheilige. Jedenfalls zeigten diese Ziffern deutlich, daß der Bund kein Bund ostelbischer Großgrundbesitzer ist; diese Behauptung sei eine Unwahrheit. Es kommt aber doch vor Allem auf den Einfluß an, den beide auf die Leitung des Bundes ausüben. Und da muß man eingestehen, daß die kleine Zahl der Großgrundbesitzer in der Organisation und Vertretung des Bundes in der Centralinstanz sowohl wie in den Provinzen die Leitung in der Hand haben.

Daß das Verständniß dieser Sachlage auch in den Kreisen der kleineren Landwirthe lebendig wird, beweist die Zuschrift eines Landwirths in der Altmark, der sich selbst als einen „conservativen Mann“ bezeichnet, an die „Saale-Zeitung“. Der Landwirth ist seit dem Bestehen des Bundes der Landwirthe Mitglied desselben gewesen und hat anfangs auch als Gruppenführer die Werbetrommel gerührt und dem Bunde eine Anzahl Mitglieder zugeführt, bis ihm schließlich die Augen über den Bund aufgingen. Er schied mit seinen Freunden wieder aus „und zwar“, wie er wörtlich schreibt, „nur deshalb, weil nach unserer Wahrnehmung und Ueberzeugung der Bund nicht allein der Landwirthschaft helfen, sondern weil er sich im Verein mit den Pastoren und besonders den Landräthen und Amtsvorstehern eine Macht verschaffen will, durch die wir einfältige Bauern schließlich unterdrückt werden. Wir sagen uns: hätten wir keine Nationalliberalen und keine Freisinnigen mehr, sondern nur Conservative, dann wäre es schon jetzt bald so weit, daß die Bauern gegen die Uebergriffe eines Amtsvorstehers, Landraths u. s. w. überhaupt kein Recht mehr finden könnten. Denken Sie nur einmal an den Druck, unter dem der Bauer bei der Landtagswahl steht.“ Es ist deshalb auch verständlich, wenn die Bundesmitglieder bemüht sind, der liberalen Presse den Boden unter den Füßen zu entziehen. Vor einiger Zeit forderte das Organ des Bundes die Mitglieder auf, anzugeben, was für Zeitungen in den Gasthäusern gelesen würden. Zu welchem Zweck, ist wohl klar. „Bedauerlich“, schrieb das Bundesorgan, „ist, daß das platte Land von der gegnerischen Presse so sehr beherrscht wird. Deshalb ist es des Bundes größte Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Presse des Bundes die alleinige auf dem platten Lande werde.“ Zur Charakteristik der agrarischen Geschäftspraxis theilt die „Saale-Ztg.“ schließlich noch folgende Zuschrift mit:

„In unserem Orte besteht eine Spar- und Darlehnskasse. Rendant ist der Pastor; dieser betreibt den Verkauf von künstlichem Dünger, Viehfutter, Saaten u. s. w. aufs eifrigste und ladet durch Circulare immer wieder zur Bestellung ein. Erst am letzten Sonntag schickte er wieder einen Jungen mit der Liste zu Bestellungen im Orte umher. Damit thut der Pastor den am Orte befindlichen . . . . . schen Lagerschuppen vielen Schaden. Darf sich ein Pastor auf solche Geschäftsbettelei legen?“

„Wir meinen: Nein!“ antwortet die „Saale-Ztg.“, „am allerwenigsten darf der Herr Pastor für solche Geschäfte den Sonntag benutzen.“

Die Löbtauer Vorgänge.

Das „Dresd. Journal“ hat nunmehr, wie gestern schon kurz gemeldet, eine Darstellung der Löbtauer Vorgänge, welche zu der Verurtheilung von neun Arbeitern zu 33 Jahren Zuchthaus geführt haben, veröffentlicht. Es handelt sich, wie man weiß, darum, daß Arbeiter in einem stark angetrunkenen Zustande — für 35—40 Mann waren fünf Faß Münchener und Lagerbier bei einem Hebeschmaus zum Besten gegeben worden — Genossen auf einem anderen Bau von der Arbeit über die gewöhnliche Feierstunde hinaus abhalten wollten. Als der Baugewerke Klemm jun., der Sohn des Bauunternehmers, die Arbeiter vom Bauplatz wegweisen wollte, kam es zu Thätlichkeiten, die in Mißhandlungen ausarteten, als Klemm mit einem Revolver, dessen Mündung auf den Fußboden gerichtet war, zwei Schreckschüsse abgab. Der Ruf eines Arbeiters: „ich bin geschossen“, erhöhte die Erbitterung, so daß zunächst von unbetheiligten Personen auf der Straße, dann auch von den Arbeitern selbst der Ruf: „Schlagt den Hund todt“ erscholl. Der Exceß hat am 6. Juli v. Js. stattgefunden. Bei der Verhandlung, so berichtet das „Dresd. Journal“, machte Klemm den Eindruck eines Menschen, der sich geistig und körperlich von den erlittenen Mißhandlungen noch durchaus nicht völlig erholt hat. Ungenügend in der Darstellung des „Dresd. Journals“ ist die Rechtfertigung des Ausschlusses der Oeffentlichkeit bei der Verhandlung. „Leider, heißt es in dem „Dresd. Journal“, macht sich heute der Terrorismus der Socialdemokratie bis in den Gerichtshof und vor den Augen des Richters bemerkbar. Die Genossen der Angeklagten und die Zeugen wissen sich diesen bemerkbar zu machen und ihre Angaben zu beeinflussen, so daß es dem Richter unmöglich ist, in

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

10) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

In der Tanzpause gab es ein kaltes Buffet. Jetzt fand sie sich auch mit Leonie wieder zusammen und die Offiziere brachten ihnen aus dem Schlachtgewühle, das sich am Buffet entspann, allerhand schöne Sachen, Eis und kühlende Getränke. Auch der Onkel trat jetzt zu ihnen, während des Tanzes saß er mit einigen anderen älteren Herren in einem kleinen Nebensaale und spielte dort Piquet. Er freute sich darüber, daß Leonie und Steffie sich so gut amüsirt. Nur nach einem sah sich Steffie vergeblich um, nach Herrn v. Brockstreek. Aber sie wagte nicht, Leonie nach ihm zu fragen — sie wußte selbst nicht, warum. Seit er sich in ihre Tanzkarte gezeichnet, hatte sie ihn nicht wiedergesehen. Ob er schon fortgegangen war? Dann wurde es auch nichts aus dem Walzer nachher mit ihm. Bei diesem Gedanken wollte der ganze Glanz im Saale vor ihr verblassen, alles war schaal und armselig geworden. Die Thränen wollten ihr in die Augen steigen und nur mit Mühe gelang es ihr, sie hinunter zu kämpfen. So ging die Pause vorüber. Dann stand er plötzlich wieder vor ihr. Wie bewußtlos schwebte sie an seiner Brust durch das Gewühl dahin. Ein Schauder und doch zugleich ein Glücksgefühl durchzitterte sie. Mitten im Tanz klang seine Stimme an ihr Ohr. „Wollen Sie mir erlauben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er. Morgen war wieder Leonies Jour. Steffie stammelte etwas wie eine Antwort . . . Der Ball war zu Ende und sie fuhren nach Hause. „Du hast mit Herrn v. Brockstreek getanzt“, sagte Leonie im Wagen zu ihr, „hat er sich mit dir gut unterhalten?“ Steffie erzählte, wenn ihr auch der Athem dabei vergehen wollte, was Herr v. Brockstreek zu ihr gesprochen hatte. „So“, sagte Leonie nur. „Er ist doch ein artiger Mensch!“ warf der Oberst ein, wenn in seinem Tone auch etwas Ironisches lag. Am nächsten Tage, um die übliche Stunde fand sich Herr v. Brockstreek ein. Steffie hatte in der Nacht nicht gut geschlafen und als sie in den Spiegel sah, was sonst nicht ihre Gewohnheit war, erschrak sie — so übel sah sie aus. Sie wünschte, Herr v. Brockstreek möchte heute nicht kommen, er möchte überhaupt nicht wiederkommen. Angstvoll stand sie am Fenster. Da nahte er schon, im grauen Mantel und Helm. Auch viele andere Besuche waren wieder gekommen und Leonie hatte nur wenig Zeit, sich mit den Einzelnen zu beschäftigen. So fiel es niemanden auf, daß Herr von Brockstreek sich mit ihrer kleinen Cousine, als welche Steffie allgemein angesehen wurde, diesmal ganz besonders beschäftigte. Ueber hundert Dinge plauderte er mit ihr. Er schien sehr aufgeräumt und guter Dinge, erzählte Schnurren aus dem Manöver und dem Dienst und wußte Allem, worüber er mit ihr sprach, eine so scherzhafte Wendung zu geben, daß Steffie endlich ihre ganze Befangenheit verlor und herzhaft zu lachen anfing. Hätte sich Steffie auf die Menschen verstanden, so wär' ihr nicht entgangen, daß Herr v. Brockstreek, wenn auch liebenswürdig genug, sie nur wie ein kleines Gänschen behandelte, eine Praxis, in der er es unter den jungen Mädchen zu einer großen Uebung gebracht hatte. Aber davon gewahrte sie nichts. Nur glaubte sie manchmal zu bemerken, wie er blitzschnell einen Blick in die Gesellschaft gleiten ließ, der dann stets die Richtung nahm, in der sich Leonie befand. Als der Jour vorüber und Herr v. Brockstreek sich mit den Anderen verabschiedet hatte, kam Steffie das ganze Haus leer und verödet vor. Sie zählte die Stunden, die bis zum nächsten Besuchstage vergehen würden, denn Herr v. Brockstreek hatte ganz bestimmt versichert, das nächste Mal wieder zu erscheinen. Irgend eine große Veränderung war augenscheinlich mit ihm vorgegangen. Auch bei anderen Gelegenheiten sah man sich nun — auf der Eisbahn, die immer noch Stand hielt, im Theater, auf der Promenade. Dann trat Herr v. Brockstreek jedesmal an sie Beide heran — denn selbstverständlich befand sich Leonie stets an ihrer Seite — und man konnte sich einen besseren Gesellschafter nicht wünschen. „Herr v. Brockstreek!“ rief Steffie erfreut, wenn sie ihn bemerkte. „Schon wieder“, antwortete Leonie. Es war eine gewisse Familiarität zwischen ihnen entstanden, wenn Steffie auch nie vergaß, daß sie ein recht unbedeutendes Wesen vor im war und daß er sich nur herabließ wie ein Prinz im Märchen zu einer kleinen Hirtin. Sie begriff nicht, wie der Onkel ihn nur prätentiös hätte nennen können. Das war Herr v. Brockstreek ganz gewiß nicht. Im Gegentheil. Und wenn Steffie daran dachte, wie sein Bild in ihrem eigenen Kopfe sich malte, so mußten alle anderen Helden in den Romanen, die sie gelesen hatte, die Waffen vor ihm strecken. Keiner von ihnen allen war edler und tapferer und schöner als er.

Es war für Steffie vielleicht gut, daß sie eine Unterhaltung nicht belauschen konnte, die eines Tages der Oberst mit Leonie, als sie auf einem Spazierritt begriffen waren, hatte. „Brockstreek thut nicht anders“, sagte er, „als hätte er auf Steffie bestimmte Absichten, daß er ihr bloß die Cur machen sollte, kann ich nicht glauben. Dazu ist Steffie doch keine Erscheinung. Die Aufmerksamkeit, mit der er sie überschüttet, ist doch auffallend. Sollte er aber wirklich Heirathspläne mit ihr haben, so begreife ich das ebenso wenig. Auf das Vermögen Steffies kann er kaum einen so großen Werth legen. Die größten Partien stehen ihm offen und außerdem ist er doch selber reich. Die stillen Vorzüge Steffies zu würdigen, dazu halte ich ihn nicht für fähig und nur ihr äußeres Wesen, das kann für einen Menschen, wie er ist, der Magnet nicht sein. Man könnte annehmen, daß er durch eine Heirath mit Steffie vielleicht in nützliche Beziehungen zu mir zu treten hofft. Er hat aber Connexionen genug, er wird seinen Weg von selber machen. Daß er bloß einen leichtsinnigen Flirt mit ihr im Sinne hat, gerade deshalb, weil sie ein so anspruchsloses und unerfahrenes Ding ist — eine solche Unvorsichtigkeit traue ich ihm nicht zu, denn er kann doch nicht vergessen, daß Steffie zu mir, zu seinem unmittelbaren Vorgesetzten, gehört. Ich begreife ihn nicht. Ich hab' dir aus meiner Antipathie gegen ihn kein Geheimniß gemacht. Du beurtheilst ihn milder als ich. Ich wünsche aber doch, daß seine Begegnungen mit Steffie ein entschiedenes Ende nähmen, das Rechte wäre vielleicht, du gingest mit ihr, jetzt, wo das Frühjahr kommt, für einige Wochen nach Nizza oder Abbazia. Der Winter hat dich sehr in Anspruch genommen. Es wird auch gut für dich selbst sein.“ — „Ich fühle mich ganz gesund und frisch“, erwiderte Leonie, indem sie sich nach vorn beugte und an dem Zaumzeug etwas zu schaffen machte — „Brockstreek ist für mich ohne Interesse; ich kann doch aber nicht geradezu unhöflich gegen ihn sein. Und schließlich, warum sollte er auf Steffie keine ernsten Absichten haben? Gerade, weil sie unerfahren und anspruchslos ist, denkt er vielleicht, die richtige Frau in ihr zu finden, eine Frau, die für einen Mann, wie er ist, paßt, eine Frau, die bequem ist. Steffie ist zum Heirathen reif. Brockstreek ist eine glänzende Partie und ich bin der Meinung, daß man ihn schon deshalb nicht vor den Kopf stoßen darf. Natürlich richte ich mich danach, was dir selber am zweckmäßigsten erscheint.“ — „Wir wollen ihm noch einige Zeit zusehen,“ entgegnete der Oberst nach kurzem Bedenken, „hält er um Steffie an, so soll die Entscheidung darüber natürlich bei Steffie selber stehen. Wenn sie ihn liebt, so wird sie ihm die Schwächen in seinem Charakter verzeihen und sollten ihr auch die Augen über ihn erst zu spät aufgehen. Entschließt er sich jedoch zu keiner bestimmten Erklärung, so muß zwischen ihm und ihr unter allen Umständen ein Ende gemacht werden. Steffie kennt die Welt und die Menschen nicht. Sie nimmt in ihrer Arglosigkeit die Dinge gewichtiger als Jemand wie wir. Ein verfehltes Gefühl würde sie unglücklich machen, um so unglücklicher, als sie das Unglück noch nicht kennen gelernt hat. Hoffentlich ist es dann also noch nicht zu spät.“ — „Ich werde sie und ihn im Auge behalten“, erwiderte Leonie. Hiermit war die Unterhaltung beendet. (Forts. folgt.)

der Hauptverhandlung ein klares Bild von den Vorgängen zu bekommen, wenn auch nach den Ergebnissen der Voruntersuchung bereits jeder Zweifel beseitigt schien. Durch die Oeffentlichkeit wird in einem solchen Prozesse, wie der vorliegende, wo politische Momente die Triebfeder des Handelns bildeten, der Ausgang vollkommen in Zweifel gestellt." Wollte man diese Auffassung acceptiren, so würden alle derartige Prozesse, bei denen Arbeiter betheiligt sind, geheim geführt werden müssen; wohin ja auch die Bemerkung über „die Zeit der Klassenkämpfe" zielt. So lange aber die Prozeßordnung nicht in diesem Sinne abgeändert ist, werden die Gerichte auch in Sachsen an der Oeffentlichkeit der Verhandlungen festhalten müssen.

Ostafrikanische Galgenskizzen.

Bernhard Heine, ein Freund des Afrikareisenden Oskar Baumann, veröffentlicht in der „Wiener Zeit" neue Galgenskizzen aus Ostafrika. Er nimmt Baumann in Schutz und meint, Baumann werde von den Negern bewundert. Baumann habe nur Thatsachen, bedauerliche zwar, aber unstreitige berichtet. An alledem trage die Hauptschuld die unsinnige Ueberhebung, die viele Europäer in den Tropen zu befallen pflegt, der Tropenkoller und die daraus entspringende empörende Meinung über die Schwarzen. Wie oft, sowohl bei Deutschen als bei Arabern, sei er der Ansicht begegnet, daß der Neger ein Vieh sei. Mit welcher ekelhaften Freude äußerte ein weniger gebildeter als eingebildeter Hamburger Kaufmann seine Befriedigung über die in der Sonne dörrenden und bleichenden Glieder der Schwarzen, die vor Kilwa verwundet und von den entmenschten Sudanesenweibern wie die Hunde todtgeschlagen worden waren. Schwarzes Biest oder stinkendes Thier war seine Lieblingsanrede an seine Diener. Das Henken freilich war als vornehme Leidenschaft nicht jedes unteren Sterblichen Sache, allein zu prügeln oder viele mehr prügeln zu lassen, fühlte sich jeder — der überhaupt so fühlte — berechtigt. Man fand diese Strafe so heimisch im Lande, daß man die Schwarzen ebenso daran gewöhnt glaubte, wie die Aale ans Lebendiggeschunden gewöhnt werden. Bis 1896 — ich weiß nicht, ob es seitdem anders geworden ist — war es ziemlich leicht, den Arm der Obrigkeit, verstärkt durch eine wohlgeschwungene Nilpferdpeitsche, auf die Nordseite eines Negers fallen zu lassen: Man schickte ihn einfach in die Boma, aufs Amt, mit einer Anweisung des Inhaltes: „Ueberbringer ist berechtigt, 25 (in Worten „fünfundzwanzig") sofort ausgezahlt zu empfangen." Da, wie man sieht, das Papier auf den Inhaber gestellt ist, so bildete sich natürlich sofort die Anekdote, ein schlauer Bursche, der schon öfter dergleichen Uriasbriefe bestellt und die Antwort in Keilschrift, mit Blut geschrieben, heimgebracht hatte, habe eines schönen Tages den Brief an einen begegnenden Freund weitergegeben mit der Bitte, ihn eiligst zu besorgen, das Trinkgeld solle er auch selbst behalten.

Ein Schiffer, der gepascht haben sollte, wurde einmal so kräftig in Voruntersuchung genommen, daß er binnen zwei Tagen in den verschiedenen Instanzen zweimal hundert, ein Dutzend drüber oder drunter, vollwuchtige Hiebe erhielt; es war ein Wunder, daß er's aushielt. Aehnliches leisteten sich auch die Engländer. Zwei schwarze Sklaven entflohen ihrem grausamen Herrn, einem Araber auf Pemba, auf einem Einbaum über die 40 bis 50 Kilometer breite Meerenge zwischen dieser Insel und dem Festlande und wurden unterwegs von einem englischen Kriegsschiffe aufgefischt. Nach der Brüsseler Acte, die England als Vertragsmacht mit unterzeichnet hat, waren sie freie Leute, sobald sie das Deck eines Kriegsschiffes betraten. Der englische Capitän übergab sie dem englischen Vertreter in Mombasa und dieser sandte freie Menschen in die Sklaverei nach Pemba zurück. Der eine Sklave verschwand nach einem halben Jahre, so daß keine Spur von ihm übrig blieb, vom anderen fand man nur ein schreckliches Gerippe, das, mit Eisen an Händen und Füßen bis auf die Knochen, an einen Nelkenbaum gefesselt war.

Die Zukunft der Philippinen.

Trotz des Falles von Malobon und der Einnahme von Ilo-Ilo ist nach Privatmittheilungen die Lage der Amerikaner noch keineswegs gesichert. Es wird gemeldet, daß Aguinaldo, welcher vom Stamme der den District Tondo bewohnenden Bolos unterstützt wird, eine neue Action vorbereitet. Er gebietet jetzt über ungefähr 50 000 Bewaffnete. Die amerikanischen Divisionäre Mac Arthur und Andersen erklärten, sie seien auf einen combinirten Angriff seitens der Insurgenten vorbereitet und würden die Defensive vorziehen, so lange die amerikanische Verstärkung unterwegs sei.

Neue Meldungen vom Kriegsschauplatz liegen heute nicht vor. Im Senat zu Washington ist ein Antrag angenommen worden, der sich mit der Zukunft der Philippinen beschäftigt. Es geht aber aus der weiterstehenden Depesche durchaus nicht klar hervor, was nun eigentlich mit den Philippinen werden soll, wenn auch versichert wird, daß eine dauernde Annection nicht erfolgen soll:

Washington, 15. Februar. Der Senat nahm mit 26 gegen 22 Stimmen einen von Enery gestellten Beschlußantrag an, in welchem erklärt wird, daß durch die Ratificirung des Friedensvertrages nicht beabsichtigt würde, den Bewohnern der Philippinen das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten zu gewähren, oder die Insel dauernd als integrirenden Theil des Gebietes der Vereinigten Staaten zu annectiren. Es sei vielmehr die Absicht der Vereinigten Staaten, auf den Inseln eine Regierung einzurichten, welche den Wünschen und den Verhältnissen ihrer Bewohner entspricht, dieselbe für eine lokale Regierung vorzubereiten und zu gegebener Zeit über die Insel so zu verfügen, wie es für die Förderung der Interessen der Bürger der Vereinigten Staaten und der Bewohner der Insel am besten sei.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 14. Febr.** Am Sonnabend ist Herr August Schmidt, Bürger von Wolgast, der letzte der Befreiungskämpfer von 1813/15, in sein 105. Lebensjahr getreten. Von nah und fern gingen unzählige Glückwünsche ein. Die größte Freude bereitete ihm jedoch, wie die „Ostseeztg." berichtet, der Kaiser durch Uebersendung einer Cabinetsphotographie Kaiser Wilhelms I. „Seine Majestät weiß doch stets das Richtige zu treffen", mit diesen Worten nahm der alte Krieger das Ehrengeschenk hocherfreut entgegen. Gegen Mittag folgte der kaiserlichen Spende folgendes Telegramm:

„Wie ich zu Meiner Freude höre, vollenden Sie heute Ihr 104. Lebensjahr. Indem Ich Ihnen zu dieser seltenen Feier Meine Glückwünsche sage, begrüße Ich gleichzeitig in Ihnen den vielleicht letzten Mitkämpfer für Preußens Befreiung vom Joche der Fremdherrschaft. Möge Ihnen das Bild weiland Kaiser Wilhelms I., welches Ich Ihnen heute habe zugehen lassen, ein Beweis Meiner freudigen Theilnahme an dem Gottessegen sein, der Sie, den Veteranen aus des Kaisers Jugendtagen, das geeinte Vaterland erleben und bis auf den heutigen Tag seiner Größe sich erfreuen ließ.
Wilhelm R."

Berlin, 14. Febr. Wie bereits in der gestrigen Nummer kurz gemeldet, hat der Kaiser angeordnet, daß die im Heere vorgenommene Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke auch in der Marine eine sinngemäße Anwendung finden. Kadett wird jetzt ersetzt durch Seekadett, Seekadett durch Fähnrich zur See, Unterlieutenant zur See durch Leutnant zur See, Lieutenant zur See durch Oberleutnant zur See.

Berlin, 15. Febr. Der „Simplicissimus" ist hier wiederum confiscirt worden.

Berlin, 14. Febr. In der Budgetcommission sagte heute Kriegsminister v. Goßler u. a. bezüglich der Verwendung von Truppen: Alles dränge darauf hin, zunächst die jüngeren Mannschaften in die erste Linie zu stellen und die älteren Leute zurücktreten zu lassen. Die Erfahrungen mit den Bekleidungsämtern seien bisher sehr gute gewesen, auf Wunsch giebt der Kriegsminister nähere Auskunft über den Stand der französischen Armee. Diese habe bedeutende Fortschritte gemacht und sei uns durchaus ebenbürtig. Ebenso arbeiten die Russen sehr energisch an der Vervollkommnung ihrer Organisation. Nach Bewilligung der Neuorganisation wurde auch der die 725 Bataillone der Infanterie betreffende Theil der Vorlage mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen.

* **[Eine Dauer-Luftballonfahrt]** ist für das kommende Frühjahr in Aussicht genommen worden. Die Fahrt soll mit dem Zekellischen Riesenballon (früher Ballon captif der Berliner Gewerbe-Ausstellung) ausgeführt werden und zwar soll die Fahrt bezwecken, zu erproben, wie lange sich der Andrée'sche Ballon wohl in der Luft halten konnte. Der Rauminhalt des Zekellischen Ballons ist circa 1200 Cubikmeter größer als der des Andrée'schen Ballons. Der Ballon hat eine Tragfähigkeit von 120 Centnern. Die Hauptschwierigkeit für das geplante Unternehmen bestand bisher in der Beschaffung der ungeheuren Menge von Wasserstoffgas zur Füllung des Ballons; doch ist diese nunmehr beseitigt, denn die vereinigten chemischen Fabriken in Leopoldshall haben sich zur Lieferung dieses Gases bereit erklärt.

Kiel, 15. Febr. Bei der Maschinenprobe eines Motorbootes sind ein Marinematrose und ein Werftschlosser schwer, ein Heizer und ein Maschinistenmaat leichter verletzt worden.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Die Zeitung „Siècle" meldet, der Kriegsminister Freycinet habe jüngst im Ministerrathe erklärt, eine Anzahl Generale drohten mit ihrer Demission, falls die Criminalkammer des Cassationshofes die Revisionssache behielte. In Folge dessen habe Dupuy die Revisionsvorlage eingebracht.

Rumänien.

Bukarest, 14. Febr. Nach der „Voss. Ztg." sind in Folge der letzten Bauernunruhen zahlreiche Ausweisungen fremder oder nicht naturalisirter Socialisten, fast durchweg israelitischer Confession, erfolgt. Drei israelitische Mitarbeiter des antidynastischen „Adeverul" sind vom gleichen Schicksal bedroht.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Februar

Wetteraussichten für Donnerstag, 16. Februar und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Milde, vielfach heiter. Strichweise Nebel.

Vom neuen Post- und Telegraphengebäude.

Die Gesammtfläche der seit 1830 nach und nach für das jetzige Reichs-Post- und Telegraphengebäude erworbenen Grundstücke beträgt nach Abrechnung von zwei zur Verbreiterung der Postgasse abgetretenen Streifen etwa 3800 Qu.-Mtr. Dafür sind im ganzen rund 800 000 Mk. gezahlt worden.

Im Frühjahr 1895 wurde mit dem nunmehr seiner Beendigung entgegengehenden Um- und Erweiterungsbau begonnen. Da es im allseitigen Interesse lag, den Post- und Telegraphenbetrieb nicht von dem Grundstück zu verlegen, mußten die Bauausführungen in zwei Abschnitten erfolgen. Während des ersten Abschnitts wurden die 1879 und 1880 geschaffenen Bautheile an der Postgasse und Hundegasse durch Anbauten erweitert. Diese waren im Oktober 1896 soweit fertiggestellt, daß die in den alten Häusern Langgasse Nr. 22 und Nr. 23 befindlichen Geschäftsstellen des Postamts in die neuen Räume verlegt werden konnten. Es ist bekannt, wie das Postamt in den provisorischen Räumen den Anforderungen des Verkehrs im ganzen gerecht geworden ist.

Noch im Herbst 1896 wurden die Arbeiten für die Herstellung des jetzt nahezu vollendeten Gebäudes in der Langgasse begonnen. Bezüglich der Gestaltung des Neubaues ist den früheren Mittheilungen etwa noch Folgendes nachzutragen.

Die gesammte, drei Hauptgeschosse enthaltende Anlage ist unterkellert. Der Bau weist vom Keller bis zum Dachgeschoß durchweg massive Ausführung auf. Zur Eindeckung haben in ausgedehntem Maße Biberschwänze Verwendung gefunden. Die Decken der einzelnen Geschosse sind nach dem System Kleine zwischen eiserne Träger gespannt. Die Treppen bestehen fast sämmtlich aus Kunststein. Mit Ausnahme der besonders stark in Anspruch genommenen Diensträume und der Dienstwohnräume, die eichenen und kiefernen, in Asphalt auf Gipsestrich gelegten Stabfußboden erhalten haben, bestehen die Fußböden durchweg aus Linoleum auf Gipsestrich. Der Fernsprechthurm ist zur Aufnahme von rund 1200 Leitungen eingerichtet.

Zur Erleichterung des Postbetriebes ist die eine Treppe hoch belegene Entkartungsstelle des Postamts mit dem Erdgeschoß durch einen hydraulischen Aufzug verbunden. Bei den künftigen Telegrammannahmestellen in der Hauptschalterhalle bemerken wir eine Rohrpostanlage, durch welche die angenommenen Telegramme ohne Verzug nach dem Telegraphenapparatsaal im ersten Stockwerk in der Postgasse befördert werden.

Das gesammte Post- und Telegraphengebäude, mit Ausnahme der Dienstwohnungen, wird durch eine Niederdruck-Dampfheizung (System Körting) beheizt. Zur Beleuchtung dient für alle Diensträume Gasglühlicht.

Das Nebengebäude auf dem inneren Posthofe enthält Abortanlagen und Raum zur Unterstellung von Telegraphenkarren.

Von dem, wie erwähnt, gegen 3800 Quadratm. großen Grundstück sind im ganzen rund 2800 Quadratm. bebaut. Die Frontlänge beträgt an der Langgasse 42 Meter, an der Postgasse 88 Meter und an der Hundegasse 41 Meter. Die Kosten für den gesammten Um- und Erweiterungsbau (Anbauten in der Postgasse und Hundegasse sowie Neubau in der Langgasse) belaufen sich auf rund 700 000 Mk.

* **[Torpedo-Inspection.]** Morgen Abend treffen die Herren Inspecteur des Torpedowesens Contre-Admiral v. Arnim, Marinebaurath und Maschinenbau-Betriebs-Director Veith, Capitän-Leutnant Grumme und Leutnant zur See Freiherr v. Rössing aus Kiel zu der schon früher gemeldeten Inspicirung des hiesigen Torpedowesens hier ein und werden im Hotel „Danziger Hof" Wohnung nehmen.

* **[Schiffsabnahme.]** Die Herren Geh. Marine-Oberbaurath Meyer, Marine-Bauräthe Hüllmann und Schütze sowie Corvetten-Capitän Holzhauer aus Kiel trafen gestern Abend hier ein und nahmen im Hotel „Danziger Hof" Wohnung. Heute früh begaben sich die Herren auf die Schichau'sche Werft zur Abnahme und Ueberführung des auf derselben gebauten Panzerkreuzers „Jaguar" nach Kiel.

* **[Telephonverbindung mit Carthaus.]** Von Carthaus aus wird jetzt der Versuch gemacht, eine directe telephonische Verbindung mit Danzig zu erlangen. Zehn derartige Interessenten haben sich schon bereit erklärt, mit der Postverwaltung einen Vertrag auf Anlegung einer doppeldrathigen Telephonverbindung nach Danzig abzuschließen. Die Kosten einer solchen Anlage, welche voraussichtlich bis 1. April 1900, wo der neue Fernsprech-Tarif in Kraft tritt, fertig gestellt sein wird, sind auf 13 000 Mark berechnet worden. Eine aus den Herren Landrath Keller, Schneidemühlenbesitzer Koenig-Miechutschin, Brauereibesitzer Meyer und Kaufmann Julius Rabow in Carthaus bestehende Commission ist mit der weiteren Förderung der Angelegenheit betraut worden.

* **[Volks-Unterhaltungsabend.]** Der hiesige Bildungsverein gedenkt für Sonntag, 26. Februar, wieder einen öffentlichen Volks-Unterhaltungsabend zu veranstalten.

* **[Ankauf der Becker'schen Bernsteinwerke.]** Eine Vorlage wegen Uebernahme des Bernsteinbetriebes auf den Staat ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Dieselbe besteht in einem Gesetzentwurf, der die Regierung ermächtigt, für den Erwerb der Bernsteinwerke Stantien u. Beckers 9 750 000 Mark auszugeben.

* **[Umzugstermin.]** Der April-Umzug wird in diesem Jahre vielfach besonderen Schwierigkeiten begegnen, da der 1. April auf den Ostersonnabend, der 31. März auf Charfreitag und der 2. und 3. April auf die beiden Osterfeiertage fällt. An den letztgenannten drei Tagen, und zwar nicht nur während der Gottesdienststunden, sondern während ihrer ganzen Dauer, ist der Möbeltransport bei Umzügen nach der Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 20. August 1896 über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage verboten. Nun brauchen nach der Polizeiverordnung vom 15. September 1869 größere Wohnungen, d. h. solche von drei oder mehr Zimmern nebst Zubehör, bis zum Mittag des ersten Ziehtages (1. April) nur soweit geräumt zu werden, daß der neue Miether seine Sachen in die Wohnung schaffen kann, während die vollständige Räumung erst bis zum Mittage des dritten Ziehtages, d. i., da Sonn- und Feiertage nicht mitrechnen, in diesem Jahre des 5. April, gefordert werden kann, sofern die Räumung an den Wochentagen nur stetig gefördert wird. Ein derartiges langes Hinziehen des Umzuges liegt weder im Interesse des abziehenden, noch des anziehenden Miethers, noch der Leute, welche den Umzug besorgen. Es läge daher im Interesse aller Betheiligten, wenn im vorliegenden Ausnahmefalle seitens der Polizeibehörde entweder eine andere Festsetzung des Umzugstermins auf drei zusammenhängende Tage vorgenommen oder wenigstens der Möbeltransport zu begrenzten Zeiten einzelner Festtage gestattet würde.

* **[Wiederaufnahmeprozeß Land.]** Ueber die ebenso seltene als eigenthümliche Prozeßangelegenheit, welche gestern die hiesige Strafkammer in mehrstündiger Verhandlung beschäftigte, haben wir bereits in der gestrigen Nummer Mittheilung gemacht. Wir tragen heute folgenden ausführlicheren Bericht nach:

Der Angeklagte Max Land, der bis zu seiner Inhaftirung nach einem viel bewegten Leben in Neufahrwasser Wohnung genommen hatte, betrieb von dort aus umfangreiche Schwindeleien. Schließlich wurden die Behörden auf sein Treiben aufmerksam gemacht und es wurde gegen ihn Anklage wegen eines vollführten und zweier versuchter Betrügereien erhoben. Als die Untersuchung gegen L. eingeleitet war, gab er sich den Anschein, irrsinnig zu sein. Der Angeklagte wurde in Folge dessen Herrn Sanitätsrath Dr. Freymuth und Herrn Dr. Farne-Danzig zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen. In Folge des eigenthümlichen Gebahrens des Angeklagten vermochten die Herren Sachverständigen zu einem abschließenden Urtheil über seinen Geisteszustand nicht zu gelangen. Es erfolgte darauf die Ueberweisung des Angeklagten an die Irrenanstalt zu Neustadt und später an diejenige zu Conradstein. Nachdem der Angeklagte in den beiden Anstalten längere Zeit beobachtet war, wurde am 16. April v. J. vor der hiesigen Strafkammer gegen ihn verhandelt. Als ärztliche Sachverständige waren zu dieser Verhandlung die Herren Kreisphysicus Dr. Schäfer, Gefängnißarzt Dr. Farne, Irrenanstaltsdirector Dr. Rabbas-Neustadt, Dr. Göhlmann-Conradstein und Sanitätsrath Dr. Freymuth geladen. Die ersteren vier Herren erklärten den Angeklagten für geistesregenerirt, während Herr Dr. Freymuth ein bestimmtes Gutachten noch nicht abgab. Der Angeklagte wurde nun von der Anklage des Betruges freigesprochen. Bald sah der Freigesprochene aber wohl ein, daß er sich mit der Speculation auf diese Freisprechung verrechnet hatte, denn es wurde seine dauernde Internirung in eine Irrenanstalt verfügt. Nun änderte L. plötzlich sein Verhalten; er behauptete, geistig vollständig intact und auch niemals wahnsinnig gewesen zu sein; er wollte den Wahnsinn nur simulirt haben, um seine Freisprechung zu erlangen. Er bekannte sich auch der ihm zur Last gelegten Vergehen theilweise schuldig und beantragte eindringlich, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten. Der Antrag hatte Erfolg und so stand denn L. von neuem vor der Strafkammer. Bei der Beweisaufnahme kam gestern auch ein von dem Angeklagten verfaßter „Lebenslauf" zur Verlesuug. In diesem schildert er hauptsächlich die Begebenheiten während seines Aufenthalts in den Irrenanstalten. Bis in die kleinsten Einzelheiten beschreibt er, was er als „Wahnsinniger" erlebt hat. Aber auch von seinem vorherigen Leben entrollt er ein anschauliches Bild. Es ergiebt sich daraus, daß

Nach Caprivis Tode.

Im Namen der Hinterbliebenen des ehemaligen Reichskanzlers Grafen v. Caprivi veröffentlicht Generalleutnant z. D. Raimund v. Caprivi nachfolgende **Danksagung**: „Aus Anlaß des Hinscheidens des ehemaligen Reichskanzlers, Generals der Infanterie Grafen v. Caprivi sind uns so viele Erweisungen treuer Liebe, wahrer Anhänglichkeit und hoher Anerkennung zu Theil geworden, daß wir nicht im Stande sind, für jede derselben einzeln zu danken. Wir sehen uns daher genöthigt, hierdurch unserem aufrichtigen und herzlichen Dank Ausdruck zu geben."

Warum Caprivi keine Memoiren geschrieben hat, darüber verbreitet er sich in einem Briefe an den Professor Dr. Max Schneidewin in Hameln. Derselbe lautet:

„Skyren 5. 3. 98. — „Ich selbst werde nach und nach von den Schwächen und Gebrechen des Greisenalters immer mehr berührt, und schon hierin liegt der erste Grund, der mich hindert, Ihren freundlichen Rath zu befolgen und an die Abfassung meiner Memoiren zu denken. Der Gedanke hat ja viel Verführerisches. Aber ich habe ihn definitiv aufgegeben; er ist von meinem Standpunkt unausführbar. Es ist wahr, ich habe viel Interessantes erlebt, und wenn ich auch nicht das Talent hätte, mein Schriftstück auf das Niveau der französischen Memoiren zu erheben, so brauchte das Buch nicht langweilig zu werden. Aber andere Schwierigkeiten persönlicher Art stehen im Wege. Gerade die interessantesten Dinge zu erwähnen, müßte ich mir versagen. Das würde nicht bloß von meiner Kanzlerzeit gelten, sondern auch vom Chef der Admiralität, von den drei Kriegen und von meiner langjährigen Zeit im Kriegsministerium. Ich bin meiner Natur nach in der Opposition gewesen und habe mich nicht selten im Widerspruch zu den maßgebendsten Stellen befunden. Das sind Dinge, über die sich nicht sprechen läßt, ohne Personen zu nennen. Sie zählen ganz richtig zu dem Interessantesten aus meiner Kanzlerzeit den Eintritt und das Ausscheiden aus dieser Stellung. Das ist aber garnicht zu schildern, ohne die Person Sr. Majestät zu berühren, was ich aber nach meiner Auffassung der Pflichten eines Offiziers oder Beamten ganz unthunlich finde. Ich muß mir also jedes Auftreten in der Literatur versagen, und wenn es in der Presse auf mich regnet, so werde ich eben naß. In dieser Beziehung vermag ich einen Unterschied zwischen Memoiren und der Benutzung der Tagesliteratur nicht zu finden. Auch würde die Arbeit für mich viel zu groß. Ich habe — wörtlich — gar keine Aufzeichnungen und die Benutzung der Acten der Reichskanzlei oder des Auswärtigen Amts würde ich nicht erbitten, man würde sie mir auch mit Recht abschlagen. Es existirt also für mich nach wie vor kein Zweifel, mir bleibt nichts übrig als zu schweigen, und selbst da zu schweigen, wo das Schweigen selbst zu meinem Nachtheil ausfällt, was ja bei jeder Differenz mit dem Fürsten Bismarck ohne weiteres der Fall ist. Lassen Sie mich an dem genug haben, wie der Wallenstein'sche Reiter, wofür ich mich halte in meinem Herzen."

Wie Caprivi selbst vor Offizieren gesagt hat, war die Uebernahme des Reichskanzleramts der schwerste Schritt seines Lebens, er war sich bewußt, „eine Laufbahn anzutreten, auf der man über Nacht seine Reputation verlieren kann". Daß es ihm nicht schwer fiel, aus dem Reichskanzleramte zu scheiden, dürfte ein **Brief aus Montreux** vom 28. Dezember 1894 bekunden:

„Mein hiesiges Dasein vollzieht sich sehr ruhig, ziemlich einsam; aber ich bin ohne alle Bitterkeit und freue mich auch der schönen Natur. Ich danke Gott, daß ich aus dem Kanzlerthum erlöst bin; es waren sehr schwere Jahre. Und namentlich bin ich dafür dankbar, daß ich auf eine leidliche und, wie ich glaube, anständige Weise herausgekommen bin; es konnte auch anders kommen. Ich habe die Heimath verlassen, um so vollkommen als möglich mit der Vergangenheit zu brechen und, wenn ich im Frühjahr oder Sommer auf ein Landgut bei Frankfurt a. O. gezogen sein werde, meine Tage in Ruhe und in Frieden zu beschließen."

Um zu illustriren, wie der verstorbene zweite Reichskanzler unter Umständen auch nach oben hin recht nackensteif sein konnte, erzählt ein Mitarbeiter der „Weserzeitung" eine **Manöver-Episode,** die sich in der Zeit abspielte, wo der **Oberst v. Caprivi zum ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78 kommandirt war (1874):**

„Großes Gefecht dicht vor Hannover. Ich stehe in meinem Schützenzuge, als ein höherer Offizier vom Generalstabe oder Kriegsministerium mit der weißen Schiedsrichterbinde am Arme auf mich zugesprengt kommt. Schon auf beträchtliche Entfernung rief er mit wüthenden Geberden:

„Was ist das für eine —" (na sagen wir Cochomerie): „wer kommandirt hier?"

Ich nannte den Namen meines Bataillonskommandeurs.

In der gleichen dienstwüthigen Manier ging es weiter: „Wo ist der?"

Ich wies hinter mich, und richtig, da hielt er; neben ihm aber der inzwischen herangekommene Oberst v. Caprivi. Nun war es für mich äußerst interessant zu beobachten, wie Gesichtsausdruck und Sprache des fremden Offiziers sich änderten, als er mit einem Male Caprivi gegenüber stand. Fast höflich kam von seinem Munde die Frage:

„Se. königliche Hoheit Prinz Karl lassen fragen, was das hier für eine Unordnung wäre."

Caprivi wippte auf dem großen Braunen mit den gespreizten Beinen und ließ seine Blicke in aller Seelenruhe über das Schlachtfeld schweifen. Dann that er die Gegenfrage:

„Bitte, sehen Sie Unordnung?"

„Se. kgl. Hoheit —", fing der Schiedsrichtergehilfe wieder an, aber Caprivi schnitt ihm das Wort mit der etwas schärfer gesprochenen Wiederholung einer Frage ab:

„Bitte, sehen Sie Unordnung?"

„Nein — aber Se. kgl. Hoheit — —"

„So melden Sie Sr. königlichen Hoheit, daß Sie und ich keine Unordnung gesehen haben!"

Damit hob sich Caprivis Hand an den Helm und der fremde Herr verschwand in sausendem Galopp. So etwas erfreute des Truppenoffiziers Herz denn eine solche Vertretung des Regiments nach oben waren wir nicht gewohnt."

er 1866 in Danzig als Sohn jüdischer Eltern geboren, später zum Katholicismus übergetreten und bereits wegen Betruges bestraft worden ist. Ferner bekennt er sich darin theilweise der Vergehen schuldig, die ihn diesmal auf die Anklagebank brachten. Zum Schluß gelobt er, wenn er diesmal seine Strafe verbüßt haben wird, einen besseren Lebenswandel zu beginnen. Gestern erklärte der Angeklagte, daß er „mit auch ohne Methode simulirt" habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, welchen Unterschied er zwischen simuliren mit und ohne Methode mache, erwiderte der Angeklagte, daß er, wenn er mit Methode simulirt habe, er sich alles sehr wohl überlegte, was er sagte, dagegen wenn er ohne Methode simulirte, alles durcheinander redete, was ihm momentan in den Sinn kam.

Die Anklage hat sich L. dadurch zugezogen, daß er, wenn jemand durch Zeitungsinserate Geld suchte, Offerten einreichte und dem Betreffenden Geld anbot. Er besaß aber selbst nichts und verfolgte nur den Zweck, die Geldsuchenden um mehrere Mark zu prellen. Nachdem er nämlich die Offerte eingereicht hatte, ließ er sich in einen längeren Briefwechsel ein und verlangte von den Geldbedürftigen, die meist in Berlin wohnten, vorherige Einsendung des Reisegeldes, da er zum Abschluß des Geschäftes nach Berlin kommen wollte. Thatsächlich gelang es ihm auch in fünf Fällen, sich auf diese Art Beträge von 41,50 Mk. zu erschwindeln. Drei dieser Fälle haben jedoch nur unter Anklage gestellt werden können.

Die Gutachten der Herren Sachverständigen gingen gestern auseinander. Während die Herren Dr. Farne, Dr. Rabbas und Dr. Göhlmann im wesentlichen übereinstimmend auf ihrem früheren Standpunkt stehen blieben und den Geisteszustand des Angeklagten auch jetzt nicht für intact halten zu können erklärten (wobei einer der Herren sich noch dahin äußerte, daß er sich den jetzigen vernünftigen Zustand des Angeklagten damit erkläre, daß L. in der Untersuchung und in der Irrenanstalt ein ruhiges Leben geführt habe), erklärte Herr Dr. Freymuth, daß er den Angeklagten eigentlich immer für einen Simulanten gehalten habe und jetzt fest überzeugt sei, daß er sich nicht getäuscht habe. Herr Medizinalrath Dr. Krömer äußerte sich dahin, daß er anfänglich glaubte, es mit einem Irren zu thun zu haben, jetzt aber auch überzeugt sei, daß der Angeklagte Irrsinn simulirt habe. Ein wirklich Irrsinniger vermöge nicht Vorkommnisse, die sich während der Geisteszerrüttung zugetragen, so klar zu schildern, wie es der Angeklagte in seinem Lebenslauf gethan. Auf Grund dieser Gutachten kam das Gericht zu der Auffassung, daß der Angeklagte bei Begehung der Strafthaten zurechnungsfähig und auch jetzt zurechnungsfähig sei und fällte das gestern bereits gemeldete, auf acht Monat Gefängniß und Ehrenstrafen lautende Urtheil.

* **[Fleischpreise.]** Der Preis des Schweinefleisches betrug nach der „Stat. Corr." im Durchschnitt des ganzen Königreichs Preußen im Januar 1,40 Mk. pro Kilo gegen 1,38 Mk. im Januar 1898. Am höchsten war der Preis in Aachen (1,80) und in Hanau (1,60). Bei den einzelnen Fleischsorten sind die Preisunterschiede gegen den Vormonat erheblich. Rindfleisch von der Keule ist in Aachen gegen den Dezember um 15, in Bromberg um 10 Pf. theurer, in Danzig um 5 Pf. billiger. Beim Bauchfleisch ist die Preisabnahme vorherrschend; in Koblenz sind um 14, in Köslin, Bromberg und Kiel um je 5 Pf. niedrigere Preise. Schweinefleisch ist nur in einem Marktorte (Königsberg um 1 Pf.) noch gestiegen; der Preisrückgang beträgt in Posen 10, in Gleiwitz 8, in Hanau 6 und in Koblenz 5 Pf. Beim Kalbfleisch ist der Preisrückgang am erheblichsten in Kiel um 8, in Danzig und Paderborn um je 6 und in Kassel um 5 Pf. Beim Hammelfleisch sind die Preiserhöhungen überwiegend, in Koblenz um 9, in Danzig, Halle a. S., Kiel und Trier um je 5 Pf. In Aachen ist der Preis um 8 und in Hannover um 5 Pf. zurückgegangen.

-r- **[Zur Mittelschullehrer-Besoldung.]** Ueber die Einkommensverhältnisse derjenigen Lehrer, für deren Berufung in die Lehrerstelle Ablegung der Mittelschullehrerprüfung Voraussetzung ist (für die ordentlichen Lehrer an höheren Mädchenschulen und Mittelschulen), bringt das „Westpr. Schulblatt" in Nr. 19 eine tabellarische Zusammenstellung aus 46 Orten, mit wenigen Ausnahmen im Osten des preußischen Staates gelegen. Für die Rangfolge derselben war das Durchschnittsgehalt — ohne Wohnungsgeld — maßgebend. Der Berechnung desselben wurde der Gehaltsbezug vom Ablauf des zehnten Dienstjahres, zurückgelegt im öffentlichen Schuldienste, bis zur Erreichung des Höchstgehalts zu Grunde gelegt, und zwar nur bei denjenigen Städten, die die gesammte Dienstzeit voll anrechnen. Dies geschieht in allen mit Ausnahme von Schneidemühl und Thorn; denn statistische Ergebnisse stellen fest, daß seminarisch gebildete Lehrer durchschnittlich erst nach Ablauf von zehn Dienstjahren in eine Lehrerstelle berufen werden, für die Ablegung der Mittelschullehrerprüfung Voraussetzung ist. Bei dem vielfach gleichen Durchschnittsgehalte ergeben sich für die 46 Orte 25 Gruppen mit stets geringer werdendem Durchschnittsgehalte. Von den aufgeführten Städten unserer Provinz rangiren Marienwerder mit 2500 Mk. Durchschnittsgehalt in der 9., Elbing mit 2450 Mk. in der 12., Danzig mit 2430 Mk. in der 13., Konitz mit 2400 Mk. in der 14., Graudenz mit 2250 Mk. in der 20., Thorn mit 2175 Mk. in der 23. und Strasburg mit 2100 Mk. Durchschnittsgehalt in der 24. Gruppe. Gegen das Wohnungsgeld der Tarifklasse 4 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 bleiben 28 Proc. der namhaft gemachten Städte zurück, darunter in unserer Provinz Elbing und Thorn.

* **[Oesterreichische Zweiflorinstücke.]** Es sollen in letzter Zeit öfter von Schlesien aus Geldsendungen in Zweimarkstücken hierher gelangt sein, bei welchen österreichische Zweiflorinstücke, die der Größe unserer Zweimarkstücke ziemlich gleich kommen, eingemischt waren. Da die österreichischen Zweiflorinstücke aber wesentlich minderwerthig sind, so werden wir von privater Seite ersucht, dem Publikum Vorsicht bei der Annahme von größeren Geldbeträgen in Zweimarkstücken im Privatverkehr zu empfehlen.

* **[Gewerkvereinsfest.]** Nächsten Sonntag wird der hiesige Ortsverband der Gewerkvereine im Gewerbehause einen Familienabend abhalten, bei welchem Herr Lehrer Wonnack einen Vortrag zugesagt hat.

* **[Deutscher Privatbeamten-Verein.]** Besondere Beachtung finden in der Jetztzeit die Bestrebungen des deutschen Privatbeamten-Vereins, Hauptverwaltung Magdeburg, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, den Privatbeamten der verschiedensten Berufsstellungen diejenigen Sicherungen für die wirthschaftliche Zukunft zu schaffen, die der Beamte des Staates und der Commune in der Alterspension, Invaliditätspension, Wittwenpension und Relictenversorgung bereits genießt. Der Verein, der für sich und seine Versorgungskassen Corporationsrechte bereits unter Kaiser Wilhelm I. erhalten hat, hat eine sich über das Reich erstreckende Pensionskasse, die der staatlichen Einrichtung vollständig nachgebildet ist, eine Wittwenkasse, eine Sterbekasse, eine Krankenkasse, außerdem verwaltet der Verein die Kaiser Wilhelm Privatbeamten - Waisenstiftung. Ferner gewährt der Verein seinen Mitgliedern in allen unverschuldeten Nothlagen pecuniäre Unterstützung, Vorschüsse zur Erhaltung von Versicherungen jeder Art, Rechtsschutz, Rechtsrath. In einer großen Reihe von Bädern und klimatischen Kurorten genießen die Mitglieder des Vereins erhebliche Preisermäßigungen. Unter besonderen Vortheilen wird den Mitgliedern der Abschluß von Lebensversicherungen etc. vermittelt. Hauptsächlich für die kaufmännischen Beamten und diejenigen der Industrie unterhält der Verein eine weitverzweigte Stellenvermittelung. Der Verein zählt jetzt bereits weit über 15 000 Mitglieder, die in 300 Zweigvereinen, Gruppen und Verwaltungsstellen über ganz Deutschland vertheilt sind. Für die Leistungsfähigkeit und Sicherheit der vom Verein geschaffenen Einrichtungen und Versorgungskassen spricht der Umstand, daß eine größere Reihe Banken, berechtigter Schulen, Großindustrieller, Corporationen, ihre Beamten mit Benutzung der Pensionskasse des deutschen Privat-Beamten-Vereins pensionsberechtigt etc. gemacht haben und daß auch ganze Berufsgruppen, so z. B. der deutsche Apotheker-Verein, der deutsche Bankbeamten-Verein, der Verein der deutschen Zuckerindustrie, der allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften etc. für die Pensionsversorgung der Angehörigen der betr. Berufe ähnliche Vereinbarungen mit dem deutschen Privatbeamten - Verein und seinen Kassen getroffen haben. — Aufnahmefähig sind nach dem Statut alle in Privat-Anstalten, Gesellschaften und bei Einzelnen in kaufmännischer, industrieller, landwirthschaftlicher und ähnlicher Thätigkeit stehenden und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Privat-Beamten, als Directoren, Inspectoren, Buchhalter, Expedienten, Fabrik- oder Werkmeister, Chemiker, Ingenieure, Lehrer u. s. w. Es können aber auch öffentliche Beamte, Kaufleute und Privatleute als vollberechtigte Mitglieder Aufnahme finden. In Danzig befindet sich bekanntlich ein Zweigverein, der z. Z. bereits 325 Mitglieder zählt.

○ **[Begräbniß.]** Ein großes Trauergefolge geleitete den im Alter von fast 86 Jahren verstorbenen Arbeiterveteranen Friedrich Wilhelm Koch gestern Nachmittag zur letzten Ruhestätte auf dem St. Marienkirchhof. Dem reich geschmückten Sarge, auf welchem man u. a. größere Widmungskränze des freisinnigen Wahlvereins der Stadt Danzig, des Reichstags-Abgeordneten Rickert bemerkte, folgten viele Mitglieder des Bildungsvereins, insbesondere des Begräbnißbundes desselben und viele Freunde und Bekannte des Verstorbenen. Der unter der Leitung des Herrn Lewandowski stehende Sängerchor des Bildungsvereins führte auf dem Friedhofe mehrere Grabgesänge aus. Daß eine Grabrede nicht gehalten wurde, entsprach einem von dem Dahingeschiedenen bei Lebzeiten mehrfach ausgesprochenen Wunsche.

* **[Kreistagswahl.]** An Stelle des verstorbenen Kreistagsabgeordneten Wicht zu Zigankenberg ist der Rentier Hermann Witt zu Pietzkendorf zum Kreistagsabgeordneten für den dritten Wahlbezirk der Landgemeinden des Kreises Danziger Höhe gewählt worden.

* **[Abschiedsgesuch.]** Der Commandeur unseres Train-Bataillons, Herr Oberst-Leutnant Rademacher, hat dem Vernehmen nach seinen Abschied nachgesucht und verläßt bereits dieser Tage die hiesige Garnison.

✝ **[Verein der Detaillisten.]** Gestern Abend hatte der Verein im „Luftdichten" hierselbst seine Monatssitzung. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt Herr Boldt aus Halle a. S. einen Vortrag über „Reclame, wie sie sein solle und wie sie nicht sein dürfe". Als Beispiel für Reclame, wie sie nicht sein dürfe, führte er Annoncen und Flugschriften einer auswärtigen Cacao-Compagnie an, die, wie Redner hervorhob, durch maßlose widerspruchsvolle Ausführungen den gesammten Detaillistenstand beleidigten und die deutsche Cacaofabrikation schädigten. Ein ausreichender gesetzlicher Schutz gegen eine derartige, das Publikum irreführende Reclame ist nicht vorhanden und deshalb sei eine rege Aufklärungsarbeit aller Betheiligten und Geschädigten erforderlich.

* **[Neue illustrirte Postkarten.]** Die hiesige Papierhandlung von Clara Bernthal hat wieder 20 neue Postkarten-Dessins von Danzig und Umgegend erscheinen lassen. Dieselben sind im Druck der Ackermann'schen Künstlerkarten gehalten.

* **[Metzer Dombau-Geld-Lotterie.]** In der am 13. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen (laut Bericht des Herrn Karl Feller) der Hauptgewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 32 822. 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 29 647. 1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 90 172. 3 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 22 629 29 182 141 143. 6 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 9471 72 830 79 868 94 752 100 770 149 834. 21 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 4034 25 574 30 870 31 888 33 828 63 140 69 957 78 279 86 394 88 442 95 147 97 449 102 330 115 005 117 373 118 015 121 059 122 398 123 557 126 983 127 217. (Ohne Gewähr.)

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Jungstädtschegasse Nr. 6 von dem Maurermeister Franke an den Rentier Kuntze für 57 000 Mk.; Zigankenberg Blatt 183 von dem Kaufmann Ladewig in Berlin an den Fabrikanten Hahn für 11 500 Mk.; Schellmühl Blatt 2 von der Frau Domansky, geb. Claaßen, an die Chemische Fabrik Petschow, Davidsohn für 45 500 Mk.; Zigankenberg Blatt 66 von dem Fuhrhalter Max Rabowsky an die Stadtgemeinde Danzig für 177 000 Mk.; Langfuhr Blatt 669 von den Mühlenbesitzer Schröter'schen Eheleuten an den Mühlenmeister Kreibich für 13 000 Mk.; Mühlenhof Blatt 10 von den Kaufleuten Hermann und Adolph Lachmann an den Kaufmann Wilhelm Lewinsohn in Wilmersdorf und den Baumeister Johow in Berlin; Hochstrieß Blatt 78 von dem Maurer Zander an die Rentier Baltrusch'schen Eheleute für 26 500 Mk. Ferner sind die Grundstücke Schellingsfelde Blatt 38 nach dem Tode des Besitzers Oldenburg auf die Schlosser Schindele'schen Eheleute für 5400 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 118 und Faulengasse Nr 6 nach dem Tode der Frau Siegel, geb. Eppert, auf deren drei Töchter für 70 000 Mk. und Pfefferstadt Nr. 8 und Weißmönchenhintergasse Nr. 27 mittels Zuschlags-Urtheils von den Erben des Schneidermeisters Hein auf den Werftarbeiter Hein und den Schneidermeister Jagielski für 12 250 Mk. übergegangen.

-r. **[Lotterieschwindel.]** Mit auswärtigen Lotterieloosen wird häufig mancherlei Schwindel getrieben. Auf einen neuen Tric ist der Lotterie-Collecteur Adolf Seelhorst - Braunschweig verfallen. Um Loose von der Mecklenburgischen Staatslotterie an den Mann zu bringen, versendet er Prospecte, worin eine Frau, die kürzlich verwittwet ist, ihr Leid klagt. In diesen Prospecten, die auch in Danzig größeren Geschäftshäusern und anderen bekannten Adressaten zugegangen sind, wird behauptet, der verstorbene Mann habe sein ganzes Vermögen in Lotterieloosen angelegt, so daß die zurückgebliebene Frau vollständig mittellos dasteht. Nachdem dann noch die Chancen in der betreffenden Lotterie ins hellste Licht gestellt sind, wird an mitleidige Seelen appellirt, der bedauernswerthen Frau die Loose abzunehmen. Daß es sich hierbei nur um einen sogen. „Geschäftskniff" handelt, liegt klar auf der Hand. Zudem ist das Spielen in nichtpreußischen Lotterien, sofern dieselben nicht besonders in Preußen zugelassen sind, noch immer gesetzlich verboten.

§ **[Unfälle.]** Das Kind Margarethe Nagel aus Zoppot fiel beim Spielen auf der Straße so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen Stein, daß es ein Loch in der Schläfengegend erhielt. — Der Arbeiter Johann Samorski von hier gerieth auf einem Holzlager unter ein Stück Langholz, wurde bequetscht und erlitt dabei erhebliche Verletzungen an den Beinen. — Der Schüler Adalbert Will in Rothebude fiel beim Spiel mit seinen Genossen nieder, schlug mit dem Rücken gegen einen Stein und blieb bewußtlos liegen. Es scheint, daß der unglückliche Knabe eine Rückgratverletzung erlitten hat. — Sämmtliche Verletzten wurden in das chirurgische Stadtlazareth zu Danzig gebracht und dort aufgenommen.

§ **[Messer - Affaire.]** Der 23 Jahre alte Tischler Johann Karsten erhielt gestern Abend auf dem Heimwege nach seiner auf Pfefferstadt belegenen Wohnung von zwei Rowdies einige Messerstiche, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Karsten wurde nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. Die Thäter entflohen.

Aus den Provinzen.

§§ **Brösen**, 15. Febr. Unser Badeort geht neuem Leben und bedeutenden Verschönerungen entgegen. Bekanntlich wird eine elektrische Bahn von Danzig über Neufahrwasser nach Brösen gebaut und eine gleiche Anlage wird von Langfuhr nach Brösen und von dort über Glettkau nach Zoppot geplant. Das hat natürlich auch die private Bauthätigkeit vielfach angeregt. Der bedeutendste Bau wird an dem hiesigen Kurhaus-Etablissement ausgeführt. Die neue Strandhalle ist etwa 20 Schritt von der See entfernt und so gelegen, daß jeder Besucher die offene See vor Augen hat. Die Halle wird zwei Stockwerke und außerdem ein Kellergeschoß zu Küchenzwecken erhalten. Die unteren Gelegenheiten werden zu Restaurationsräumen eingerichtet, ein Stock hoch soll ein eleganter Saal erbaut werden. Auch das alte Kurhaus und das sogenannte Herrenhaus werden umgebaut und vollständig renovirt. An das Kurhaus ist ein neues Wirthschaftsgebäude angebaut worden, so daß das frühere Wirthschaftsgebäude zu Restaurationsräumen verwendet werden kann. Zu dem Etablissement, das die Culmer Höcherl-Brauerei für den Preis von 276 000 Mk. erworben und auf das sie noch ca. 115 000 Mk. zu Um- und Neubauten verwendet, wird eine eigene elektrische Anlage eingerichtet, die etwa 330 Flammen speisen soll. Auch der Steg soll weiter ausgebaut werden, damit Fahrzeuge dort anlegen können. Der Steg soll ebenfalls elektrisch beleuchtet werden.

Marienwerder, 14. Febr. **Der Brand im hiesigen Regierungsgebäude** hat schneller gelöscht werden können, als man bei seiner Ausbreitung anfänglich erwarten konnte. Das Feuer wurde kurz vor 1 Uhr Mittags zuerst bemerkt. Um diese Zeit schlugen plötzlich auf dem linken Flügel des alten Hauptgebäudes durch das Zinkdach hindurch die hellen Flammen empor und nicht lange dauerte es, so bahnten sich die züngelnden Flammen auch an anderen Stellen des Daches durch die schmelzenden und mit grünem Lichte leuchtenden Zinkmassen einen Weg. Eine Zeitlang sah der Brand so bedrohlich aus, daß man schon an die Requirirung der Graudenzer Feuerwehr dachte, aber der angestrengten aufopfernden Arbeit unserer freiwilligen Feuerwehr und des Feuercommandos unserer Garnison gelang es schließlich, das Feuer zu dämpfen, nachdem dasselbe an der Brandmauer des neuen Anbaues und an der das obere Geschoß von dem Dachboden trennenden cementirten Decke eine feste Schranke gefunden hatte. Das Dach des alten Hauptgebäudes und mit ihm die auf dem Dachboden lagernden reponirten Acten sind völlig vernichtet, dagegen haben die eigentlichen Diensträume, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, keinerlei Beschädigung erfahren. Ueber die Entstehungsart des Brandes hat sich noch nichts feststellen lassen. Eine Fortschaffung der Acten aus den Diensträumen wurde nicht nothwendig. Die Wagen der Posthalterei standen jedoch hierzu bereit. Nach Beendigung der Ablöschungsarbeiten stellte sich heraus, daß der Schaden, welchen der Brand verursacht hat, doch größer ist, als man noch gestern Nachmittag annahm. Die nächst dem Dachgeschoß liegenden Bureauräume sind sämmtlich beschädigt, insbesondere hat auch der kleine Sitzungssaal gelitten, in welchen demnächst der z. Z. noch im Oberlandesgerichtsgebäude untergebrachte Bezirksausschuß übersiedeln sollte. Ueberall sind die Decken durchgebrannt, ebenso haben die eingedrungenen Wassermassen erhebliche Beschädigungen verursacht. Die Acten waren sämmtlich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

⁜ **Stolp**, 15. Febr. Die Gerichts - Taxator Adolf Munter'schen Eheleute begehen heute im Kreise ihrer Familienangehörigen in voller körperlicher und geistiger Gesundheitsfrische das gewiß seltene Fest der **Diamanthochzeit** (60jährige Ehejubiläum). Beide stehen in dem 88. Lebensjahre und bewohnen in stiller Zufriedenheit seit Eingehung der Ehe ihr schlichtes Häuschen. Der jugendfrische Jubilar ist der Senior der hiesigen entschiedenen Liberalen und trat bis zum heutigen Tage stets unerschrocken für die Freiheit und Rechte des Volkes ein.

Neustettin, 13. Febr. Von der Außenarbeit **entwich** heute der aus Danzig in das hiesige Gefängniß transportirte Arbeiter August Andres aus Wonneberg bei Danzig, 21$^{3}/_{4}$ Jahre alt. Andres trägt Anstaltsjacke, Anstaltshosen, desgleichen Weste und Mütze. Auf der Flucht verlor er, gefolgt von dem Aufseher, die Schuhe und eilte auf Strümpfen davon.

Lyck, 14. Febr. **[Ertrunken.]** Am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr vergnügten sich, trotz des eingetretenen Thauwetters, mehrere Schlittschuhläufer in der Nähe der Flußmündung, und einer davon, der Schüler S., hatte sich zu weit auf die nur sehr schwache Eisdecke gewagt. Plötzlich brach er ein. Ein junger Mann, Namens Simon, sowie ein Erwachsener eilten dem Ertrinkenden zu Hilfe, geriethen aber ebenfalls ins Wasser. Da der Vorfall von anderen bemerkt worden, so eilte man mit Rettungsgeräthen herbei. Den vereinten Anstrengungen gelang es, den Erwachsenen sowie den zuerst eingebrochenen Schüler zu retten, während Simon, der zur Rettung herbeigeeilt war, sein junges Leben verlor.

Vermischtes.

Der Kaiser als Gehaltsempfänger.

Daß der Kaiser in den Geschäftsbüchern des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des Regiments der Garde du Corps als Gehaltsempfänger geführt wird, ist eine auf altpreußischen Traditionen beruhende Thatsache, die wenig bekannt sein dürfte. Während wir heutzutage die Generalität den einzelnen Corps, Divisionen, Brigaden vorgesetzt finden, waren sie in den alten preußischen Ranglisten als Chefs der Regimenter verzeichnet. Chef eines Regiments zu werden bedeutete damals aber keine besondere Ehrung, sondern nur eine Beförderung wie jede andere. Gleich dem Commandeur, den übrigen Stabsoffizieren und den Capitäns oder Rittmeistern war auch dem Regimentschef eine Compagnie (Escadron) zugetheilt, die für gewöhnlich zwar von einem Stabscapitän oder Stabsrittmeister geführt wurde, deren gesammte Einnahmen aber ihm zur Verfügung standen. Bei den beiden oben genannten Regimentern hat sich nun diese alte Sitte erhalten. Der jeweilige König von Preußen ist als Chef beider Regimenter gleichzeitig auch Chef der Leib-Compagnie und der Leib-Escadron und bezieht dafür das volle Gehalt eines Hauptmanns und Rittmeisters. Selbstverständlich fließen diese Beträge den Truppen wieder zu, die sie für ihre wohlthätigen Einrichtungen verwenden.

Caprivi als Regiments-Commandant.

Mitte Juni 1874 erschien, so erzählt ein ehemaliger Offizier in der „Wes.-Ztg.", der Oberst v. Caprivi in Emden, um die Führung des Regiments Nr. 78 (eigentlicher Regimentscommandeur ist er wegen seiner Unentbehrlichkeit im Kriegsministerium nie gewesen) für dessen erkrankten Commandeur zu übernehmen. Ein Stabsoffizier bemängelte beim Tischgespräch, daß sich die verschiedenen Dienstgrade neuerdings im Wirthshause u. s. w. zu intim durch einander mischten. Das sei doch früher anders gewesen. Darauf Caprivi mit hochgezogenen Brauen: „Früher? Ja, mein bester Herr Major, was verstehen Sie unter früher? Gehen wir z. B. bis zur Zeit Friedrichs des Großen zurück. Damals trugen alle Offiziere eines Regiments vom Cornet bis zum Commandeur genau dieselbe Uniform, ohne irgend ein Abzeichen. Innerhalb des Regiments wußte ja Jeder: Der ist Leutnant, der ist Capitän. Kamen aber Offiziere verschiedener Regimenter zusammen, so konnten sie einander nicht ansehen, welchen Grad sie bekleideten. Sie verkehrten als Kameraden mit einander, und das ging, weil sie alle Leute von vornehmer Gesinnung waren." Derselbe Major stellte eines Tages Behauptungen auf betreffend Inhalt und Fassung einer bestimmten Stelle der soeben herausgegebenen ehrengerichtlichen Bestimmungen, und ließ sich auch durch Caprivis Berichtigungen nicht belehren, bis Caprivi erklärte: „Diesmal, mein lieber Herr Major, müssen Sie mir schon Recht geben; ich weiß genau, was darin steht, und wie es gemeint ist, denn — ich selbst habe diesen Abschnitt der ehrengerichtlichen Bestimmungen redigirt."

Besonders wird hervorgehoben, daß Caprivi die Soldaten zu „nehmen" wußte und das Loben zu richtiger Zeit verstand. Der Parademarsch ließ, als Caprivi die Führung übernahm, manches zu wünschen übrig; schließlich aber klappte er so, daß es undenkbar war, er könne jemals mißlingen. „Noch sehe ich", schreibt der erwähnte Gewährsmann, „den Oberst v. Caprivi, wie er nach dem Vorbeimarsch vor dem greisen Kaiser Wilhelm herangesprengt kam und, dem Regiment eine Kußhand zuwerfend, mit schallender Stimme rief: „Der Parademarsch war — zum Küssen!"

* **[Ein Jagdstückchen]** wird aus einem in der Nähe von Höchst liegenden Orte berichtet. Dort erboste sich die Gattin eines Nimrods über dessen Jagdleidenschaft neulich derart, daß sie bei der etwas verspäteten Heimkehr des Mannes, nachdem sie ihm zuerst eine gehörige Gardinenpredigt gehalten, schließlich in heller Wuth die Jagdtasche ergriff und in den geheizten Ofen steckte. Bald darauf knallte aber Schuß auf Schuß, und binnen wenigen Augenblicken war der Ofen in Folge der Explosion von zwölf Patronen ein Trümmerhaufen; Rauch und Kohlengase, sowie Pulverdampf erfüllten die Luft, ohne daß die geängstigte Frau ungeschehen machen konnte, was sie in ihrer blinden Wuth selbst heraufbeschworen. Mit Seelenruhe schaute der Gemahl diesem Vorgange zu, und als das Doppelgewitter ausgetobt, griff er nochmals zu seiner Jagdmütze und trollte von dannen, seiner verblüfft dastehenden Frau zurufend: „So, nun geh ich grad' noch einmal zu meinen Jagdgenossen, um zu erzählen, was du angerichtet!" — und wenige Augenblicke später saß er wieder an der kaum verlassenen Tafelrunde. — Auch in der Nähe von Höchst scheint das Jägerlatein nicht unbekannt zu sein.

Berlin, 13. Febr. **[Die Mutter des „Märchens".]** Frau Auguste Rother, die Mutter des bekannten „Märchens" aus dem Graef-Prozeß, wurde heute von der 7. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I wegen schwerer Kuppelei zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Danziger Börse vom 15. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 732 und 745 Gr. 156 M, hellbunt zerschlagen 718 Gr. 140 M, hellbunt 740 Gr. 158 M, hochbunt 734 Gr. 158 M, 766 Gr. 162 M, weiß 750 Gr. 162 M, fein weiß 785 Gr. 164 M, roth 766 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländ. 680 Gr. 136 M, 686 Gr. 137 M, 702 und 708 Gr. 138 M, 726 Gr. 139 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit kleine 612 Gr. 93$^{1}/_{2}$ M, 615 Gr. 96, 97 M, Futter- 89 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 120, 124, 125 M, weiß 126 M per Tonne bez. — **Erbsen** polnische zum Transit weiße Futter- feucht 108 M, abfallende Victoria- 140 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 90, 95 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 35, 39 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** feine 3,75, 3,80 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4, 4,20 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,75 M Br., nicht contingentirter loco 38 M Gd.

Berlin, den 15. Februar 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

383 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 44—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 46—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

2303 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 56—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) — M.

818 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 M; b) ältere Masthammel 52—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—51 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9388 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1$^{1}/_{4}$ Jahren 52—53 M; b) Käser — M; c) fleischige 50—51 M; d) gering entwickelte 48—49 M; e) Sauen 47—49 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben, da die Kauflust mäßig war, 180 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen fanden etwa 500 Stück Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. Februar. **Wind: S.**

Gesegelt: Blanche (SD.), Nilsson, Stockholm, Getreide.

15. Februar.

Nichts zu sehen (dick).

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Chemische Fabrik Pfannenschmidt (Inhaber Kaufleute Paul Pfannenschmidt und Alexander Ferdinand Otto Zielke) in Danzig, wird zur Beschlußfassung über den Verkauf der Fabrikate und Rohmaterialien auf Grund der in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer 43, einzusehenden Taxe zweier vereidigter Sachverständigen eine Gläubiger-Versammlung auf

den 27. Februar 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, berufen. (2881

Danzig, den 11. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Ulbricht** in Danzig, Hopfengasse 98/100, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 7. März 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 9. Februar 1899. (2880

Dobratz.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Die Lieferung von 850000 kg Portland-Cement soll vergeben werden.

Der Termin für die Eröffnung der Angebote ist auf den **10. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,** festgesetzt. Die Bedingungen und das Muster zum Angebot liegen in unserem Geschäftshause — Zimmer 31 im II. Stock — zur Einsicht aus und werden auch gegen postfreie Einsendung von 0,50 ℳ abgegeben.

Danzig, den 8. Februar 1899. (2049

Königliche Eisenbahn-Direction.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von rund 605000 Stück kiefernen und eichenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 124 Loose.

Termin **4. März 1899, Vormittags 10 Uhr,** in unserem Dienstgebäude, Zimmer 97.

Die vorgeschriebenen Verdingungshefte können bei dem Vorstand des Centralbureaus eingesehen, auch von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 1,20 ℳ in baar portofrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist bis zum 25. März 1899.

Bromberg, den 13. Februar 1899. (2055

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 10. Februar 1899 ist am 12. Februar 1899 die in Krebsfelde domicilirte Handelsniederlassung des Kaufmanns **August Baldt** ebendaselbst unter der Firma

A. Baldt

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 168 eingetragen.

Tiegenhof, den 12. Februar 1899. (2093

Königliches Amtsgericht.

Westpr. Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.

Die XVIII. ordentliche Generalversammlung

findet

am Sonnabend, den 4. März 1899, Mittags 12 Uhr,

in Danzig im Geschäftslokale des Vereins, Weidengasse 50, statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das verflossene Vereinsjahr.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl zweier Kassenrevisoren.
4. Mittheilung des Rechnungsabschlusses pro 1898.
5. Vorlage des Etats für das begonnene Vereinsjahr.
6. Bestimmung der für das Jahr 1900 zur Erhebung kommenden Jahresbeiträge.
7. Decharge-Ertheilung pro 1898.
8. Bericht des Oberingenieurs. (1940

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Landesrath **Hinze.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1898: 750 Millionen Mark.
Bankfonds 239⅘ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Danzig: **Karl Heinrich.** Hundegasse 119.

Sanatorium u. Wasserheilanstalt

Zoppot bei Danzig

für

Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art.

Comfortable Einrichtung.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl ꝛc.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Näheres durch den dirigirenden Arzt (17

Dr. L. Firnhaber.



Das feinste Parfüm

von natürlichem anhaltenden Wohlgeruch

für Ball und Theater

Hubertus-Veilchen à Fl. 3,00 ℳ — Parma-Veilchen à Fl. 2,00

Hubertus-Parfümerie

Hotel Danziger Hof. (1735



Wegen Umbau

meines Geschäftslokals

habe einen großen Posten **Koffer** und **Taschen**

zum Ausverkauf

gestellt. (2015

Adolph Cohn,

Langgasse Nr. 1 (Langgasserthor).



Der Versandt des weltberühmten

Salvator-Bieres

beginnt in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren.



ist seit März 1896 vom k. Patentamte als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen „Salvator" Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 nach sich.

Gebr. Schmederer Aktienbrauerei (Zacherlbräu) München.



Die Arbeiten und Lieferungen zur Erweiterung des Locomotivschuppens auf Bahnhof Berent sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Bedingungen und Zeichnungen können werktäglich während der Dienststunden im Bureau der unterzeichneten Betriebsinspection eingesehen, erstere auch gegen vorherige, gebührenfreie Einsendung von 1 ℳ von derselben bezogen werden.

Die mit der Aufschrift: „Angebot zur Erweiterung des Locomotivschuppees auf Bahnhof Berent" versehene Angebote sind bis zum 23. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr, bei der unterzeichneten Betriebs-Inspection einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Danzig, den 11. Februar 1899.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection. (2088

Holzverkauf

aus dem Stiftungsforst Bankau

Montag, d. 20. Februar cr.,

Vormittags von 10 Uhr ab, im **Restaurant zur Ostbahn in Ohra.**

Es kommen zum Angebot:

Eichen: 5 Stück schwache Nutzholzstämme, 0,5 rm Nutz- und 1 rm Brennholzkloben, 1 rm Stubben. Buchen: 3 Stck. Nutzenden IV. Kl., ca. 130 rm Kloben, 90 rm Knüppel, einige rm Stubben u. Reiser. Birken: 11 Stck. Nutzstämme mit 4 fm; 5 rm Schichtnutzh. I. u. II. Kl. Kiefern: ca. 170 Stck. Bauholz mit 110 fm, einige Stangen I. u. II. Kl., ca. 35 rm Kloben, 30 rm Knüppel, 20 rm Stubben, 5 rm Reiser I. Kl. Außerdem mehrere Hundert alte Stangen V. Kl. (16

Danzig, den 10. Februar 1899.

Directorium der v. Conradischen Stiftung.

Auction

Heumarkt Nr. 4, „Hotel zum Stern",

Donnerstag, d. 16. Februar 1899 Vorm. 10 Uhr,

werde ich am angegebenen Orte im Auftrage für Rechnung wen es angeht,

1 ca. 126 kg schweren Ballen impt. Roh-Tabak u. 1 Sack Graupe,

welche beim Transport etwas beschädigt worden sind, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (1992

Janisch,
Gerichtsvollzieher.
Breitgasse 133, 1. Etage.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Blonde", ca. 21./23. Febr.
SS. „Agnes", ca. 1./4. März.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (2097

SS. „Blonde", ca. 2./6. März.

Von London fällig:

SS. „Blonde", ca. 19. Februar.

Th. Rodenacker.



Seit dem 1. Januar kosten Postanweisungen bis zum Betrage von

5 Mark

nur

10 Pfennige Porto.

Es sollte dies ein Grund mehr sein, Zahlungen in Marken, die oft verloren gehen, zu vermeiden.

Londoner Phönix, Feuer-Assecuranz-Societät,

gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen und Fabriken gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,

522) Hundegasse 12.

Monogramme w. in Gold u. Seide gezeichnet u. gestickt Frauengasse 52, 1 Treppe.

Danziger Taxameter-Fuhr-Gesellschaft,

R. G. Kolley & Co

Wagennummern 1—15!

Wagenführer tragen weißen Kutscherhut mit Aufschrift „Fuhrgesellschaft"!

Bestellungen auf Taxameterdroschken werden von folgenden Stellen sofort ausgeführt:

1. Depot, Langgarten 27, Fernsprecher Nr. 628!
2. Hotel Englisches Haus, Langermarkt 30, Fernspr. Nr. 246!
3. Café Hohenzollern, Langermarkt 11, Fernspr. Nr. 455!
4. Comtoir der Roell'schen Wagenfabrik, Fleischergasse 7, Fernsprecher Nr. 370! (1898

Nachfolgende Stellen haben die Uebermittelung von Bestellungen freundlichst übernommen:

B. Milewski u. Co., Cig.-Hdlg., Langgasse 2, Fernspr. Nr. 232.
W. Stremlow, Dampf-Dest., Pfefferstadt 36, „ „ 563.
C. Voigt, Colonialwaaren, Fischmarkt 38, „ „ 94.
H. Knochenhauer, Schwan-Apoth., Thornsch. W. 11 „ „ 325.
G. Feyerabend, Café, Halbe Allee 6, „ „ 479.
Tite's Hotel, Langfuhr, Hauptstr. 23 (Markt) „ „ 336.

Bestellungen auf zweispännige Fuhrwerke sowie Beschwerden über Kutscher u. s. w. sind nur nach Langgarten 27 zu richten.

Zum Pilsner.

Hotel Englisches Haus.

Special-Ausschank des Bürgerlichen Bräuhauses Pilsen.

Neue Sendung in vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig empfehle:

Krug-Bier.

Pilsner und Nürnberger

in eleganten luftdicht verschlossenen Glas-Krügen à 1 Liter.

Mohr'sche Margarine -FF- wie beste schmeckt u. bräunt Butter.

Man achte genau auf obige Marke!

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten,

sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13

Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec.-Arzt

Berlin W. 35, Schöneberg. Ufer 25.

Wichtig für Erwachsene!

Buch über die Ehe von Dr. O. Retau m. 39 Abbild. Franco geg. 1,50 ℳ i. Marken, Nachn. 1,80 ℳ. H. C. Dölling, Berlin, Graunstr. 30.

Heirath.

Fräulein, Waise, 200,000 ℳ Vermögen, 2 Fräulein mit 80,000 und 120,000 ℳ suchen sich zu verehelich. Näheres durch **P. Clees.** Diekirch, Luxemburg. (2090

Wissenschaftliche Lehrerin, Anf. 30, von angenehmem Aeußern u. lebhaftem Wesen, gute Aussteuer, wünscht zwecks Heirath mit christl., ges., gut situirtem Herrn, Wittwer mit Kindern nicht ausgeschl., in Correspond. zu tret. Nur ernstgem. Off. unt. **B. 651** zur Weiterbeförder. an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Über 1000 Anerkennungen. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, prämiirt 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt **Kelterei Linde, Wstpr., Dr. J. Schlimann.**

Nach Zoppot 25 000 Mark,

erste Stelle, unter Hälfte der Taxe gesucht. (1934

Off. u. **B. 657** a. d. Exp. d. Zt.

20 000 Mark Anzahlung.

Suche zum eigenen Gebrauch ein gutes Haus zu kaufen.

Adressen unter **B. 700** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

6—10 000 ℳ suche zur 2. St. à 5%. R. Zander, Poggenpf. 65.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Gardinenwäsche,

Spannen, Crêmen

empf. die **Kunstwäscherei Pfefferstadt Nr. 29, parterre.** Sauberste Ausführung in kürzester Zeit. (1806

Geschw. Lütcke.

Strickwolle

p. Pfund: Va. 1,95, Extrava. 2,35, Eiderwolle 2,70. **Muster gratis.** Aufträge von 5 ℳ an franco. **Eberhardt,** Berlin, Stralauerplatz 6/7. (1793

Original Probsteier Saatgut

empfiehlt die

Verkaufs-Genossenschaft

Schönberg i. Holst. 1899.

1482) **Der Vorstand.**

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Donnerstag, den 16. Februar 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Kinder der Bühne.

Lebensbild in 5 Aufzügen von Edgar Höyer.
Deutsch von Emil Jonas.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kastanin

!!! Bestes Seifenmehl der Welt !!!

!!! Patentamtlich geschützt !!!

Kastanin übertrifft an Güte, Billigkeit und Bequemlichkeit jedes andere Waschmittel.

Preis pro 1 ℔-Düte 25 ₰.

Alleinige Fabrikanten

Dr. Pohl & Co., Janow i. Pomm.

Bauhölzer

jeder Art,

Mauerlatten, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter und Dachlatten, Fußleisten, fertige Fußböden, Verschläge, Treppentraillen, sowie trockene eichene, eschene, rothbuchene, ellerne Bretter und Bohlen

offeriren (1586

Baffy & Adrian, Krakauer Kämpe.

In Manufacturwaarenkreisen

gut eingeführter Herr

für eine einträgliche Nebenbeschäftigung gesucht.

Adressen sub **J. G. 5363** an **Rudolf Mosse,** Danzig, erbeten. (2039 d



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches **Wasch- und Bleichmittel.**

Allein echt mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Jede Polsterarbeit w. g. u. b. angef. M. Deutschland, Hakelwerk 13.

Holzwolle,

weiß auch farbig, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt

Richard Giesbrecht,

Milchkannengasse 22.

Ein anständiger junger Mann findet **gutes Logis** Baumgartschegasse 24, 1 Tr.

Außerordentl. billiges Angebot.

Brockhaus-Lexikon

letzte 14. Aufl. (Jubil.-Ausg.) wie neu, statt ℳ 160 für ℳ 65, ganz neu für ℳ 70. **J. Epstein,** Grindel-Allee 17, II. (1967

Mehrere Grundstücke à 7% bei geringer Anzahl., Anlagekapital verzinst sich mit 18—20%, ferner vorz. Restaurants mit Gart., auch Terrains preiswerth zu verkauf. durch **A. Haber,** Matzkauschegasse 2, 2 Tr.

Mein Haus in Stolp in Pommern

am Markt, beste Geschäftslage, mit einem ca. 40 m tiefen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geschäftslocal und großen Nebenräumen, daher zur Errichtung eines **Waarenhauses, Bazar-Geschäftes,** überhaupt zu jedem Geschäft passend, ist preisw. zu verkaufen eventuell auch vom 1. April d. Js. zu vermiethen. **Joachim Brat.** Bank-Geschäft. Stolp i. Pomm.

Für Gärtner.

1 Gartengrundstück, 3 Morgen, sowie Wohnung nahe der Stadt ist billig zu verpachten.

Off. u. **B. 672** a. d. E. d. Ztg.

Marinoni-Schnellpresse,

Druckfläche 66/98 cm, wegen Neuanschaffung billig zu verkaufen

A. W. Kafemann, Danzig.

Colonialwaaren-Geschäft

in Charlottenburg, ca. 40000 ℳ Umsatz, billig zu verkaufen.

Näheres **Max Schwarz,** Bleibtreustr. 55. (1987

Ein Pianino

ist billig zu verkaufen. (206

Große Krämergasse 10.

Für ein Getreidegeschäft in e. Provinzialstadt wird ein solider mit Buchführung und Correspondenzen vertrauter, evangel.

junger Mann

zum 1. April cr. bei freier Station excl. Wohnung gesucht. Branchekenntnisse sowie Befähigung zum selbstständ. Getreideeinkaufe erforderlich. (1981

Meldungen mit Zeugnißabschr. und Gehaltsanspr. unt. **B. 665** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Suche einen ordentlichen

Lehrling

für Schuhmacherhandwerk. (2067

L. Hömssen, Poggenpfuhl Nr. 84.

Reisender, Materialist,

sucht für **Danzig u. Umgegend Vertretung gegen Provision.**

Off. unt. **B. 688** a. d. Exp. d. Z. erb.

Buchhalter,

tüchtige Arbeitskraft, gesucht.

Adress. u. Zeugn. unt. **B. 683** an d. Exped. dieser Zeitung erb.

Langgarten 111 f. 2 Zim. u. Zub. f. 360 Mk. z. April, entw. i. G. an ruh. Einwohner oder einzeln an ältere Damen, zu vermiethen.

Möblirtes Zimmer

Hint. Lazareth 4, 1 Tr., z. verm.

Hundegasse 92,

parterre,

1 große Comtoirstube mit Seitenstube eventl. Nebengelaß, zum 1. April d. Js. zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Zoppot, Wilhelmstraße 101,

gute warme Winterwohn., 4—5 Zimmer, viel Zubehör. Erfragen **Parkstr., Bella Vista, part.**

Neufahrwasser.

Herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör, evtl. auch getheilt, sofort od. 1. April Olivaerstraße 71 zu vermiethen. Wasserleitung vorhanden. Ansicht jederzeit. (2077

Langgasse 26, 1. Etg.,

Geschäftslokal

mit und ohne Wohnung zu vermiethen. (1950

Wohnung, bestehend aus 7—8 Zimmern u. reichlichem Zubehör, in 2 Etag. gelegen, wird zum 1. Oktober oder früher zu miethen gesucht. Offerten mit Preis unter **B. 679** an die Exped. dieser Ztg. erb.

Eine

bekannte Weinhandlung

sucht **Kellereien** und im Parterre **kleine Räume** zur Probirstube billig zu miethen. (179

Gefl. Offerten unter **B. 687** an die Expedit. dieser Ztg. erb.

Zoppot,

Parkstraße 33,

(Strandhaus) ist z. 1. April 1. Etg. 6 Zimmer, gr. Veranda, Küche, Speisek., gr. Keller, Bodenk., Wasserl. Clos., zu verm. Waschk. und Trockenbod. gemeinschaftlich. Näheres bei Fr. **Böttcher,** Parkstraße 32, Villa Victoria.

Zoppot, Promenadenstr. 20-21 sind Sommer-Wohnungen von 3—4 Zimmern ꝛc., groß. Garten zu vermiethen. Zu erfragen in Danzig, Rähm 17-18, 1 Tr.

Langfuhr, Friedensstraße 31 (Villa), 3 Zimmer, Veranda, Zubehör, von April zu vermieth.